editorial

ein risse

TEXT
Evelyn Schalk

seinen gegenüber ansehen
mit der unbekannten sprechen
schmerz fühlen, der dem anderen wehtut
tränen mit der fremden weinen
sich sorgen um den unvertrauten machen
dir in die augen sehen
meinen blick öffnen
für die da sein, die weit weg ist
mit dem leiden, den du nicht kennst
die nicht vergessen, die gegangen wurde
für den eintreten, der sich nicht wehren kann
den der anders aussieht, in die arme nehmen
dich beschützen, die ich nicht kenne
mit euch in einer reihe stehen, die wir zum ersten mal sehen
wach liegen mit denen, die keinen schlaf finden
jenen ein dach bauen, deren eigenes in trümmern liegt
das haus aufmachen für die, die nicht mal zimmer haben
fingerspitzen über den tisch berühren von einem, der gestern noch nicht da war
die stimme erheben für all jene, die alle verschweigen
die abschottung nicht zulassen vor denen, die offenbar bitter benötigen
sich schützend vor jene stellen, der niemand sicherheit gibt
und stehen bleiben, wenn der eigene panzer risse bekommt
damit er risse bekommt
endlich.

kunst statt kommerz!

SOLIDARITÄTSSTATEMENT des *ausreißer* zum FORUM STADTPARK

Die Redaktion des *ausreißer* schließt sich als langjährige Nutzer*innen, Besucher*innen und Kooperationspartner*innen des FORUM STADTPARK dessen aktuellem Statement (1) vollinhaltlich an. Das Forum zählt zu den vinulentesten und gleichzeitig offensten Orten künstlerischer Produktion und öffentlicher Kommunikation. Ein Gastronomiebetrieb wie von FPÖ-Vizebürgermeister Eustacchio propagiert und nun auch von ÖVP-Kulturstadtrat Riegler unterstützt, steht diesem Konzept diametral entgegen, kommerzielle Raumnutzung bedeutet nicht Zugänglichkeit, sondern Ausschluss.

Was die Einrichtung von Kaffeehäusern in Graz betrifft, gäbe es allerdings tatsächlich zahlreiche Standorte, die dafür bestens geeignet wären und der Stadt einen deutlichen Mehrwert einbrächten. So hätten sich etwa die repräsentativen Räumlichkeiten direkt im Rathaus an der Ecke Hauptplatz/Herrengasse angeboten, in denen aber stattdessen seit einiger Zeit ein Red-Bull-Shop residiert. Weiters steht die Orangerie im Burggarten den Großteil des Jahres wirklich leer und ist auch nicht öffentlich zugänglich – die Lage wäre perfekt für ein Kaffeehaus. Generell wäre die Mietpreisgestaltung sowie die Vergabepolitik von (zum Teil denkmalgeschützten) Räumlichkeiten zu überdenken, denn wenn sich in der Innenstadt nahezu ausschließlich Konzernketten Raummieten leisten können, darf das Fehlen von Kaffeehäusern nicht verwundern.

Im Stadtpark selbst ist übrigens reichlich Gastronomie vorhanden – das Parkhouse direkt neben dem FORUM STADTPARK ebenso wie das Café Promenade einige Meter weiter, zudem liegen Sporgasse und Glacis mit ihrer dichten gastronomischen Infrastruktur in unmittelbarer Nähe.

Das FORUM STADTPARK ist ein einzigartiger Ort der Kunstproduktion und -präsentation und steht gleichzeitig für einen offenen, pluralen gesellschaftlichen Diskurs, wie er gerade in Zeiten wie diesen demokratiepolitisch unverzichtbar für Graz ist. Diese Einzigartigkeit und den damit verbundenen Wert für alle (!) Stadtbewohner*innen ebenso wie für Besucher*innen sollten sich die Verantwortlichen vergegenwärtigen und statt billiger, austauschbarer Kommerzialisierung auf die Stärkung des FORUM STADTPARK und seiner Wirkungsmöglichkeiten setzen. Nur dann agieren sie tatsächlich im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner*innen.

(1) Siehe u.a. https://www.facebook.com/ForumStadtpark/posts/10155486987676761)

niemand redet davon.

TEXT
Dominik Leitner

Sie reden schon wieder von Arbeitszeitflexibilisierung, von der Kürzung der Mindestsicherung und vom Absandeln der Wirtschaft. Wann haben sie eigentlich das letzte Mal von Menschen gesprochen?

Niemand redet davon, dass mir die Arbeit rund um die Uhr folgt und nicht von meiner Seite weichen will. Das Handy immer in der Hosentasche, stets in Vibrationsmodus, um eine Mail oder eine Nachricht auch spätnachts noch beantworten zu können. Damit der Chef auch ja sieht, dass ich für das Projekt lebe. Dass ich das Projekt bin, dass nichts mehr zwischen mich und dieses verdammte Projekt passen wird. Damit der Chef nicht auf die Idee kommt, sich umzusehen und mich auszutauschen, um irgendwann jemand anderem spät nachts noch Mails zu schicken.

Niemand redet davon, dass das meine, deine, dass all das unsere Realität ist.

Stattdessen reden sie von den Menschen, die die Mindestsicherung missbrauchen. Reden davon, diese zu kürzen, obwohl ihr Name doch deutlich macht, was ihre Grundaufgabe ist. Sie reden davon, dieses soziale Auffangnetz, das das Mindeste sichern soll und selbst das nicht immer schafft, zu kürzen. Weil die Ausgaben zu groß werden, sagen sie. Als eine Explosion des Sozialstaats beschreiben sie es, weil Kriegsmetapahern immer gut ankommen. Noch besser kommt es an, wenn sie Leute beschimpfen, die Arbeit schon vor dem Frühstück beginnen. Denn es muss produziert werden, wir alle müssen produzieren, immer und immer mehr produzieren, weil nur das Arbeit zählt.

Niemand redet davon, dass wir alle heute so furchtbar austauschbar geworden sind. Dass wir uns aus Angst keinen Betriebsrat mehr zu gründen trauen, weil es Unternehmer gibt, die lieber ihr ganzes Unternehmen zusperren würden, als ihren eigenen Angestellten dieses hart erkämpfte Recht zuzugestehen.

Niemand redet von dieser ständigen Angst. Von der Angst, nach jahrelang gut erledigter Arbeit plötzlich nicht mehr wertvoll für das Unternehmen zu sein. Niemand redet von dieser Angst, die einen begleitet, gemeinsam mit der zu verrichtenden Arbeit, gemeinsam mit dem Sorgen des Lebens. Diese Angst, plötzlich vor dem Nichts zu stehen und dieser Angst, aus irgendeinem Grund durch das soziale Netz zu fallen, dessen Abbau von manchen Politikern der große Wunsch zu sein scheint.

Niemand redet davon, dass es hunderttausende Menschen in Österreich gibt, die es nicht schaffen, vom Lohnt ihres 40-Stunden-Jobs zu leben. Die trotz der sie mitunter zugrunde richtenden Arbeit als arm gelten. Die, die sich dem System hingeben, die tagein, tagaus ihre Kraft unter Beweis stellen müssen und am Ende des Monats viel zu wenig Geld am Konto wiederfinden. Niemand redet davon, dass so viele Menschen trotz ihrer Arbeit verarmen - oder deswegen.

Reden wir darüber, dass wir in einer ungerechten Welt leben. Dass manche viel zu viel besitzen und sich nicht bewusst sind, dass ihr Reichtum nur auf dem Leid Unterdrückter aufbaut. Dass manche, die uns vertreten sollen, in Wahrheit nur diese Wenigen schützen. Die Wenigen, die kaum etwas beitragen zu unserem Zusammenleben, sondern lieber ihr Geld steuersparend außerhalb des Landes bunkern. Und reden wir von denen, die rein durch ihr Erbe zu großem Wohlstand gekommen, ohne je etwas dafür geleistet zu haben. Sie werden beschützt von jenen, die sich dem Leistungsprinzip verschrieben haben. Das passiert bereits seit Jahren und niemand spricht diesen Irrsinn laut genug an.

Lassen wir es nicht mehr zu, dass sie uns eine regelrecht Feindbild-Hetze aufgedrängt haben. Dass wir uns gegenseitig bekämpfen sollen anstelle des Systems. Wir haben es nicht nötig, Menschengruppen zu diffamieren und ihnen die Schuld für alles zu geben. Vor allem mit unserer Geschichte nicht, die wir leider viel zu oft schon wieder vergessen haben.

Lassen wir uns nicht von Demagogen belügen, die auf komplexe Fragen ihre einfachen und falschen Lösungen liefern. Lassen wir uns nicht zu, dass sie wie Rattenfänger die Systemverlierer einfangen. Hinterfragen wir ihre Beweggründe und hinterfragen wir ihren Hass.

Hören wir doch endlich damit auf, immer nur nichts zu sagen.

weniger networking, mehr solidarität

Statement der IG Kultur Steiermark

Die aktuelle österreichische Regierungspolitik ruft Ängste und Verunsicherungen hervor. Budgetkürzungen, Flüchtende, die nicht zu ihrem Recht auf Schutz kommen, Attacken auf Frauen, weil sie feministisch sind, ein Kopftuch tragen oder sich gegen sexuelle Übergriffe wehren, massive Einschnitte in die Arbeitsrechte und vieles mehr prägt die derzeitige Lebenswirklichkeit und verlangt Lösungen. Die neuen Maßnahmen und Disku rse der Regierung wecken aber auch in der Kulturszene Ängste, vor allem bei jenen, die nicht der politischen Schwarz/blau/türkisen Ideologie folgen. Ende des Jahres 2017 wurde die neue Regierungspolitik bereits deutlich spürbar: die finanzielle Förderung von mehreren etablierten feministischen Werken wurde seitens des Frauenministeriums komplett gestrichen oder gekürzt. Dass Budgetkürzungen im Kultursektor exitenzbedrohend sind, sowohl für Initiativen als auch für Individuen, wird in Zukunft wohl noch häufiger für Empörung sorgen, wenn sich die politische Leitlinie weiter auf öffentliche Subventionen auswirkt.

Es wird ein Klima geschaffen, in dem sich alle zunehmend als Teilnehmer*innen eines Wettbewerbs betrachten (sollen), die dann den „Preis" – also Fördergelder – gewinnen, wenn sie den Förderstellen das „beste" Projektvorhaben präsentieren. Dem ist jedoch nicht so. Es werden nicht die Besten, also jene unterstützt, die wichtige und wertvolle Arbeit leisten, vielmehr kommt der Matthäus-Effekt zum Tragen: Jene, die viel haben, können aufgrund der bessere Ausgangssituation (genügend Ressourcen, Personal, Infrastruktur) mehr leisten und bekommen mehr, jene, die weniger Mittel zur Verfügung haben, können weniger Output liefern und müssen sich in Zukunft mit noch weniger begnügen. Die Lösung scheint laut (Kultur)Politik denkbar einfach. Wer aus dem Subventionstopf nichts bekommt, soll sich um Netzwerke und Kollaborationen bemühen. Ist dies wirklich eine angemessene Lösung für die vorhandene Problematik? Können wir diesen Lösungsansatz wirklich annehmen? Kann uns das aus der Misere helfen oder hilft es nur den (Kultur)Politiker*innen dabei, radikal individualistische und leistungsorientierte Politik zu implementieren? Und was ist eigentlich mit dem gesellschaftlichen Konzept von Solidarität, das in der Vergangenheit unterdrückten und marginalisierten Gruppen geholfen hat, im System zu überleben?

Mit der Zunahme an „Calls", die Kollaborationen notwendig machen bzw. fordern, und der Herausbildung von verschiedenen Arbeits-/Plattformen wird Solidarität immer häufiger mit „Networking" verwechselt. Netzwerken, vernetzen oder networking entstand historisch gesehen im Untergrund als eine Überlebensstrategie und wurde von der neoliberalen Kulturpolitik vereinnahmt, um im Zusammenspiel mit Arbeitsgruppen eine lokale Kulturindustrie aufzubauen. Während Solidarität für die Netzwerke des Untergrunds als Grundprinzip des Arbeitens entscheidend war, ist das neoliberale Vernetzen leistungs- und zielorientiert. Was zählt, ist die Kulturproduktion, der „Output" in Form von Veranstaltungen, Dingen und Sprechen, egal wie diese zustande kommen. Dabei übersehen wir, auch nicht, dass Kulturarbeiter*innen mit Arbeit eingedeckt sind und die Kulturproduktion rapide steigt.

Neoliberale Kollaborationen und Arbeit wird als win-win-Situation dargestellt, von der alle profitieren. Jene, die nicht an dieser Art der Kulturproduktion teilhaben können oder sich ihr verweigern sind dazu verurteilt, Projekte unter prekärsten Umständen durchzuführen oder diese aufzugeben. Die neoliberale Ausprägung von Kultur/Arbeit lässt keinen Platz für Solidarität, weil diese es verlangen würde, sich auf Kosten der eigenen Produktionsleistung um andere zu kümmern. Es würde bedeuten, sich doch dann umeinander zu kümmern, wenn es innerhalb der neoliberalen Logik nicht gewinnbringend für einen selber ist, weil der Gewinn in diesem Fall keine Leistung, bzw. Produktion ist, sondern eine Beziehung, die Qualität der Beziehung zwischen Menschen, die an einem Netzwerk beteiligt sind. Solidarität meint auch die Anerkennung von anderen als gleichwertig, auch wenn sie nicht in gleichem Maße „Output" abliefern können oder wollen.

Die IG Kultur Steiermark, als eine Organisation, die Künst- und Kulturarbeiter*innen repräsentiert, strebt die Formierung eines solidarischen Bündnisses an, das Bewusstsein für die aktuelle Situation der Kulturarbeiter*innen schafft. Es ist wichtig, die eigene Lage in der Kulturszene zu reflektieren, dabei nicht zu vergessen, wo deren Wurzeln liegen und auf welcher Seite man sich positionieren will.

↘
Die IG Kultur Steiermark ist die Interessenvertretung und Anlaufstelle für Künst- und Kulturinitiativen in der Steiermark. Nähere Informationen über ein solidarisches Miteinander in diesem Rahmen auf http://igkultursteiermark.at

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2018

Ausgabe #83

frauenland retten. heißt demokratie retten.

TEXT
Katrin Köppert

Ende 2017 wurde drei Frauenberatungsstellen in Oberösterreich kurzfristig mitgeteilt, dass die jährliche Förderung durch das Frauenreferat des Landes zu 100% eingestellt wird. Das Beispiel von Oberösterreich ist eines unter vielen seit dem Regierungswechsel in Österreich 2017 und dem gesamteuropäischen Rechtsruck seit spätestens 2015. Als kleines Lehrstück über die schrittweise Zersetzung von Demokratie taugt es jedoch ganz wunderbar.

In einem Bundesland, in dem der Riesling fließt, sich die Donau gegen Osten wälzt, und der Mühlviertler die „Bledlsuppen süffelt", griff kurz nachdem die schwarz-blaue Koalition in Österreich stand, die ÖVP-Landesrätin Christine Haberlander zusammen mit dem Team des Frauenreferats des Landes Oberösterreich zum Rotstift. Entgegen der angekündigten 10% Kürzung der Basisfinanzierung aller Organisationen wurden ausgewählte Organisationen zu 100% gekürzt – und zwar die, die sich um Migrant*innen, Künstler*innen und wohnungslose Frauen* kümmern. Das heißt, dass die 10% Kürzung des Budgets des Frauenreferats Oberösterreich seitens der Regierung ausschließlich an diese drei Organisationen weitergegeben wurde: maiz, FIFTITU% und Arge SIE.

Als Begründung wurde angeführt, die Tätigkeit der Frauenberatungsstellen gehöre nach den „neuen Förderkriterien" nicht mehr zum Kerngeschäft des Frauenreferats. Weder die neuen Förderkriterien wurden mitgeteilt, noch kenntlich gemacht, was das Kerngeschäft sei, oder wie sich demnach das „Geschäft" Frauenberatung in Zeiten von Migration, Frauenarmut und „Kulturleistungsgesellschaft" gestaltet. Das sitzt. Da trübt sich die Sonne ein – auch über den stadtpolitisch so gut vernarktbaren Prestigeobjekten der Ars Electronica und dem Lentos Kunstmuseum in Linz, der Landeshauptstadt.

Was ist Demokratie, wenn noch immer Frauen* zur Repräsentation (feministischer Kunst) dienen, nicht aber als feministische Künstlerinnen in der „Kulturleistungsgesellschaft" arbeiten oder als Frauen* von Kunst leben können? Auf welchen Prämissen beruht Demokratie, wenn dir als Migrant*in durch die Entscheidung, die Förderung von maiz tangiere nicht mehr das Kerngeschäft von Frauenberatung, impliziert dein Frausein abgesprochen wird? Ist es dann überhaupt noch Demokratie, wenn mit der Kürzung der Organisation Arge SIE eine Mauer des Schweigens um das Thema „Frauenarmut" und die Realität von vielen Frauen* gebaut wird? Als wären mit dem Verschwinden der Organisation die Konsequenzen des Kapitalismus gebannt.

Finanzkrise, die Demarkationslinie für eine Politik von rechts

Die Mittelkürzung kann nicht ohne die längere Geschichte des sukzessiven Einfrierens finanzieller Zuschüsse verstanden werden. Die Finanzkrise 2008/09 lässt sich dabei als der Weichenstellhebel schlechthin begreifen. Die Organisation maiz ist im Bereich der Unterstützung von Sexarbeiter*innen seit 2009 auf insgesamt 56% gekürzt worden. Das heißt, dass vor der Ankündigung der 100% Kürzung, in diesem Bereich, Ende Februar 2018 eine Halbierung der Subventionierung stattgefunden hatte – eine Zeit, die in die Phase der Regierungsbeteiligung der Grünen/Land und SPÖ/Stadt Linz zurückreicht. Ähnlich verhält es sich bei FIFTITU%. Dort wurde die Beratungsarbeit auf Bundesebene mit der Begründung eingekürzt, sich nur noch auf das Kerngeschäft – den Gewaltschutz – konzentrieren zu wollen. Verantwortlich hierfür: die SPÖ. Die aktuellen Streichungen müssen also im größeren Bild der Rekalibrierung des Neoliberalismus seit der Finanzkrise 2008 gesehen werden. Im Zuge dieser haben sich die Parteien über ihre ideologischen Grenzen hinweg auf die Marginalisierung ohnehin schon marginalisierter Positionen verständigt. Vor diesem Hintergrund ließe sich die Frage neu stellen, ob der Rechtsruck des gesamten Parteienspektrums erst unter dem Druck der Regierungsbeteiligung der FPÖ entstanden ist. Eher scheint in Folge dieser Betrachtung die Vermutung nahezuliegen, der Ruck sei ökonomisch begründet bzw. ginge auf das unter Druck stehende Gefüge globaler Wirtschaftssysteme von 2008/09 zurück. Es ist uns nicht geholfen, die aktuell prekäre Situation ausschließlich auf den Fakt zurückzuführen, dass eine auf Rassismus, neoliberalem Nationalismus und (Hetero-)Sexismus basierende Partei in der Koalition ist. Vielmehr ist die Regierungsverantwortung der FPÖ oder auch die Wahl der AfD in den deutschen Bundestag das Ergebnis eines insgesamt sich nach rechts verlagernden politischen Diskurses, der auf den Finanzcrash reagiert.

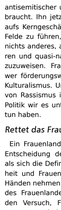


Illustration: Silke Müller

Frauenbefreiung, der hartschalige Samen der Frucht Demokratie.

Diese Feststellung allein mildert nicht die Wucht, mit der sich der Diskurs auf der realpolitischen Ebene derzeit niederschlägt. Dabei ist nicht nur die Tatsache der Mittelkürzung interessant, sondern auch das Narrativ, das zur Begründung der Entscheidung etabliert wurde.

Es geht um die Reproduktion und Sicherung einer normativen Vorstellung von Frau, die mehr als nur geschlechtlich codiert zu verstehen ist, oder anders ausgedrückt, die mittels der Kategorien *race* und *class* aggressiv ins Zentrum weißer bürgerlicher Weiblichkeit zurück überführt wird. Indem Aspekte von Migration und Armut zum Argument werden, weg von der Frauenförderung hin auf die Fachreferate zu verweisen, findet neben der Ausklammerung von Intersektionalität auch eine Degradierung von Rassismus und Klassismus statt (siehe auch Dietze 2017).

Von Antifeminismus über Anti-Genderismus zu Kulturalismus

Neben der realpolitischen Dimension der Mittelkürzung und des sozialpolitischen Paradigmas der Anti-Intersektionalität, die mit der Entscheidung des Frauenreferats einhergehen, verdichtet sich eine dritte Ebene. Diese möchte ich als die Weiterführung der mit Antifeminismus begonnenen und mit Anti-Genderismus fortgesetzten Bewegung als „Pseudo" begreifen. Der Vorwurf des Pseudo bezieht sich hier auf den Begriff von Kunst und Kultur.

Der Antifeminismus legt dem Feminismus die politische Idee von Gleichheit als „Pseudopolitik" aus, weil er „eigentlich" die Abschaffung des Mannes propagiere und somit nicht die Gleichheit der Geschlechter durchsetze. Der Anti-Genderismus wirft den Gender Studies „Pseudowissenschaft" vor, also die bloße Behauptung, eine Wissenschaft der Geschlechter zu begründen (siehe auch Hark/Villa 2015). Der Kulturalismus, der hinter der Entscheidung des Frauenreferats des Landes Oberösterreich steht, hebt die Kunst und Kulturarbeit, die zum Beispiel die Organisation FIFTITU% fördert, als Pseudo-Kunst hervor. So zumindest lassen sich die in langen und vielen Gesprächen gegenüber maiz und FIFTITU% getroffenen Aussagen durch das Frauenreferat auslegen. Hinter dem gekäuelterten Anwurf, dass das, was sie als Organisationen beratend unterstützen, keine Kunst sei, steht schlichtweg die Annahme, es gäbe eine richtige Kunst. Spätestens hier schrillen die Alarmglocken: Der Kunstbegriff wurde im Nationalsozialismus als Hebel für die Durchsetzung von antisemitischer und rassistischer Politik eklatant missbraucht. Ihn jetzt wieder für die Argumentation einer Kürzung verwendet fokussiertem Frauenförderpolitik ins Felde zu führen, ist ein Skandal. Dahinter steht aber nichts anderes, als der Versuch, Kunst zu essentialisieren und quasi-natürlich nur bestimmten Akteur*innen zuzuweisen. Frauenförderung bzw. die Verhandlung, wer förderungswürdig ist, wird also zum Vehikel von Kulturalismus. Und da Kulturalismus nur eine Variante von Rassismus ist, sollte klar sein, mit was für einer Politik wir es unter dem Deckmantel „Demokratie" zu tun haben.

Rettet das Frauenland OÖ

Ein Frauenland zu retten, kann in Reaktion auf die Entscheidung des Landes nichts anderes bedeuten, als sich die Definition von Feminismus, Chancengleichheit und Frauenförderung nicht von Rechts aus den Händen nehmen zu lassen. Die Kampagne zur „Rettung des Frauenlandes Oberösterreich" wehrt sich gegen den Versuch, Frauengruppen entlang der Differenzen *race* und *class* zu entsolidarisieren. Ganz bewusst setzen sie auf Intersektionalität: zum Beispiel auf die Beantragung jämmerlich kleiner Summen, die aus Projektmitteln finanziert werden können. Sie wollen die Hände freihalten, Öffentlichkeit zu schaffen und Protest zu mobilisieren.

↘
Auf der Website https://frauenlandretten.at/ können Sie sich über die verschiedenen Möglichkeiten der Unterstützung informieren.

Auszug aus „**Frauenland retten. Heißt Demokratie retten"** von Katrin Köppert für das Gunda Werner Institut in der Heinrich Böll Stiftung

Erstveröffentlichung am 20. Juli 2018
unter: https://www.gwi-boell.de/de/2018/07/20/frauenland-retten-heisst-demokratie-retten

reflux

bitte zurückbleiben!

Effiziente Anti-Solidarität im Öffentlichen Verkehr

TEXT
Gerald Kuhn

Technologische Verbesserungen (?) sollten Erleichterungen bringen und zu keinen zusätzlichen Erschwernissen führen. Sollten! Beispiele gefällig?!

Bankomat

Fall A: Amsterdam. Es gibt eine Neuerung. In den Straßenbahnen und Bussen der Amsterdamer Linien kann nur mehr mit Bankomatkarte bezahlt werden. Ja, und? könnte man fragen. Aber was ist, wenn einem die Karte gestohlen wurde, was macht eine Bettlerin, die gerade mühevoll das Geld erarbeitet hat und es gibt immerhin noch einige alte Menschen, die keine Bankomatkarte besitzen oder sich mit dieser sehr schwer tun. Ratlosers Achselzucken. Immerhin kann mensch noch am Amsterdamer Bahnhof beim Automaten mit Münzen zahlen. Wenn mensch sich halt gerade am Bahnhof befindet.

Kein Zahlen möglich

Fall W: Wien. Nachtbus. Einstieg. Türen zu! Der Bus fährt los. Nein, im Wagen können keine Tickets mehr gekauft werden! Sie können ja in der Trafik oder beim Vorverkaufsautomaten in der U-Bahn-Station eins lösen. Wochentags um 1:30 Uhr in der Nacht? Dann hätten Sie vor dem Antritt der Reise den Kauf einplanen müssen. Wenn ich aber nicht vorhatte, mit dem Nachtbus zu fahren, darauf jedoch angewiesen bin, da der Zug der ÖBB Verspätung hatte? Pech! Dann gibe es noch die App! Wenn mensch kein Internet am Telefon hat? Waaas, solche Menschen gibt es?

Durch diese technischen Neuerungen wird also ordentlich und in bester Manier „solidarisch" ausgegrenzt. Der öffentliche Verkehr müsste (!) einen extrem einfachen, unkomplizierten Zugang für tatsächlich alle Menschen bieten, in moderner UND altmodischer Weise. Das lässt jedoch das von Effizienz geprägte kapitalistische Denken der Verständnirnen nicht zu. Zusatzkosten, so die offizielle Begründung.

Ausgrenzung

Mit derartigen Methoden benachteiligt man öffentliche Verkehrsmittel jedoch voll auf Schiene der Erschwerung. Ältere Menschen, Obdachlose, Menschen, die sich der modernen Technik plus Überwachung entziehen wollen, Nicht-Ortskundige , vom Regen überraschte Radfahrerinnen, betrunkene Nicht-Autolenkerlinnen werden vom öffentlichen Verkehr solidarisch geschnitten oder zum Fahren ohne Ticket „gezwungen". Das stößt sauer auf. Mann & Frau bedankt sich artig bei den Verkehrsbetrieben. Zurückbleiben, bitte!

Gratis Öffis

Die Mechanisierung macht auch vor Graz nicht halt. Die (teuren) Tickets müssen in der Straßenbahn längst am Automaten gelöst werden und nicht alle kommen damit zurecht.

Im Übrigen bin ich der Meinung, dass der öffentliche Verkehr unentgeltlich und zu 100% über Steuern und Abgaben finanziert werden sollte! Die Beispiele zeigen, dass es dringend notwendig ist.

soli

TEXT
Ralf B. Korte

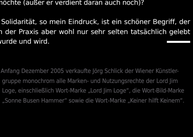
... georges werk ist gegen das vergessen immunisiert wie vielleicht kein anderes ... das hat zu tun mit jener frühlingsnacht vor 63 jahren, als nach einem verheerenden bombenangriff in wannsee ein ORT namens *claus graf schenk von stauffenberg* auf den balkon trat, die brände betrachtete & verse aus *stefan georges* gedicht Der Widerchrist zitierte ..." [*frank schirrmacher* : faz, 03.08.07]

S*oli* is doch mehrzahl von solo oder? nein nein nur abbrev. für solidarität wie, sing vogel auf kirchen dach brennt noch ne lampe ... als du ᴴ80 das wort SOLIDARITÄT zum ersten mal hörtest wars der name der sog. unabhängigen gewerkschaftls bewegung auf der lenin-wert gdansk & bei lenin denkst ans alte zitat von wladimir-iljitsch was KOMMUNISMUS sei : *sowjetmacht plus elektrifizierung des ganzen landes* ... denk dir das im sogenannten wettbewerb der systeme weiter, kommt vielleicht *brotpreis & katholizismus plus charismatischer elektriker* i. e. LECH WAŁESA bei raus oder, system-theoretischer gedacht : kapitalismus ≈ konkurrenz minus solidarität oder so [um cool im sprachlos gebrauch zu bleiben immer phrasen wie oder so drannängen, zum zelten strecken oder so was wie *irgend* wie tastende bewegung vortauschen als wärest noch nachdenklich – beides wirkt sich DIREKT & *indirekt* aufs einkommen aus, bei der VG WORT z. b. oder beim *ey der is aber n süsser*] ...

... *also, irgend* wie infolge von SOLIDARNOSC durftest so ab ᴴ91 *damn solidarität zuschlag* zahlen was so was wie forderung war *irgendwo irgendwen anderes* drauf hauen zu lassen : weil dein schland gerade auf 1-en umrüsten wolte oder bisschen den goffeing ko-finanzierte [dabei nicht an *golfspiele* denken : *njet*, wir waren noch nicht im FAKE-MODE der restgeschichte; & auch nicht k. o.-finanziert, nur so um die 20%], wurde dieser ZUSCHLAG erhoben & zur ankurbelung der wirtschaft später nur kurzfristig 1gestellt [stellst dir bei ankurbeln noch immer offene kisten mit kurbel vorne dran vor, buster keaton oder charlie chaplin in s/w die dran zu drehen versuchen & *slap sticks* die daraus folgten wenns nicht funktionierte] ... also *solidar* pakt I solidar *pakt* II mit entsprechenden körben zur unmittelbaren fehlverwendung [du bist amtlich gemeldeter 1wohner des landes und das laut prüfgut achten alle mittel aus ecke 1 des SOLIDAR-PACKES II *fehl* verwendete was ggfs. die beste der möglichen lösungen geweesen sein könnte – oder muss da nochn TUN-WORT dazu um in *G* ± *St* i.e. von ort sprach-gewalt-(ver)-lustig zu wirken?], aber ehe du nun vom korb zu den körbchen drittest [schwein kram im sinn oder hitze : jedoch über *notschlacht* statt völkerball oder völkerschlacht nachstellung nahe leipzig hier keine weiteren witze auch wenns gleich oder so wie so um paar mille tote gehen wird] : an der quelle der SOLIDARNOSC* sprudelt uns *die erinnerte & erzählte geschichte vom erbarmen GOTTES* [& letzterer scheint so was wie leitender angestellter dieser z. B. christl. kirchen zu sein – kontrechen dach brennt noch ne lampe ... als du ᴴ80 das wort SOLIDARITÄT zum ersten mal hörtest wars der name der sog. unabhängigen gewerkschaftls bewegung auf der lenin-wert gdansk & bei lenin denkst ans alte zitat von wladimir-iljitsch was KOMMUNISMUS sei : *sowjetmacht plus elektrifizierung des ganzen landes* ... denk dir das im sogenannten wettbewerb der systeme weiter, kommt vielleicht *brotpreis & katholizismus plus charismatischer elektriker* i. e. LECH WAŁESA bei raus oder, system-theoretischer gedacht : kapitalismus ≈ konkurrenz minus solidarität oder so [um cool im sprachlos gebrauch zu bleiben immer phrasen wie oder so drannängen, zum zelten strecken oder so was wie *irgend* wie tastende bewegung vortauschen als wärest noch nachdenklich – beides wirkt sich DIREKT & *indirekt* aufs einkommen aus, bei der VG WORT z. b. oder beim *ey der is aber n süsser*] ...

... *also, irgend* wie infolge von SOLIDARNOSC durftest so ab ᴴ91 *damn solidarität zuschlag* zahlen was so was wie forderung war *irgendwo irgendwen anderes* drauf hauen zu lassen : weil dein schland gerade auf 1-en umrüsten wolte oder bisschen den goffeing ko-finanzierte [dabei nicht an *golfspiele* denken : *njet*, wir waren noch nicht im FAKE-MODE der restgeschichte; & auch nicht k. o.-finanziert, nur so um die 20%], wurde dieser ZUSCHLAG erhoben & zur ankurbelung der wirtschaft später nur kurzfristig 1gestellt [stellst dir bei ankurbeln noch immer offene kisten mit kurbel vorne dran vor, buster keaton oder charlie chaplin in s/w die dran zu drehen versuchen & *slap sticks* die daraus folgten wenns nicht funktionierte] ... also *solidar* pakt I solidar *pakt* II mit entsprechenden körben zur unmittelbaren fehlverwendung [du bist amtlich gemeldeter 1wohner des landes und das laut prüfgut achten alle mittel aus ecke 1 des SOLIDAR-PACKES II *fehl* verwendete was ggfs. die beste der möglichen lösungen geweesen sein könnte – oder muss da nochn TUN-WORT dazu um in *G* ± *St* i.e. von ort sprach-gewalt-(ver)-lustig zu wirken?], aber ehe du nun vom korb zu den körbchen drittest [schwein kram im sinn oder hitze : jedoch über *notschlacht* statt völkerball oder völkerschlacht nachstellung nahe leipzig hier keine weiteren witze auch wenns gleich oder so wie so um paar mille tote gehen wird] : an der quelle der SOLIDARNOSC* sprudelt uns *die erinnerte & erzählte geschichte münchhausen* gab vor zahlreich gebärbefähigten ladies am Münchner kuschbach an oder indem *oder so wie* er die-klarieterl-klamierte dass jene märchen in denen der *phänotyp* reich+alt+onkel DAS RÖSE verkörpere als *antisemitisch** zu gelten hätten : fällt dir zu zu-stand+keiten erweut jenes *SAUFIT CULIQUE* von die dt. FELDJÄGER am barett als abzeichen tragen bis heute, *it's just a semantic memory* des schwarz-adler-orders & hat nusicht mit dem JOEHN DAS SENE zu [*tun-wort* =] tun, der grotesken tor1 fahrts nummer : ach preussen mein preussisch schwarz-blau = dann *die hasel nuss* oder wars doch die andere color COMBI nation [*spät-lat.*] im lied gut buch der sold daten dann aber s schatzerl hat kein heirats gut S SCHATZERL HAT KEIN GELD, KEIN GELD ... DOCH ICH GEB ES NICHT HERAUS, FÜR ALLES IN DER WELT ... frisch auf kameraden, *singt* aber so nur bis ᴴ17 weil zu jener zeit begab es sich dass, im führungsstab der streitkräfte der bundes*wehr irgend wie irgend wann irgend* wo auf gefallen ist dass da *irgend* was is von *wegen überhöhung* VS oder so, also alles nochmal EVALUIEREN d.h., *unter einbindung des zentrums für innere führung & des zentrums für militär geschichte & sozial wissenschaften der bundeswehr* erneut kritisch & auch *sensibel* betrachten" [sic] ... so long my dear COMMADE SCHWARZSCHAIN oder TOMAPHILI : heben wir 1en auf die SOLI DARI TÄ oder so, spät oder zu spät aber was sollsten sonst mochn : machst halt a product placement ... *lis viennent jusque dans vos bras* i *gonger vos ffls vos compagnes ! aux armes citoyens, formez vos bataillons* ... wider stand = mach-bar *person** nach-BAR ... A VOTRE SANTE !

*Anfang Dezember 2005 verkaufte Jörg Schlick der Wiener Künstlergruppe monochrom alle Marken- und Nutzungsrechte der von Jörg Schlick entwickelten Marke „Lord Jim Loge", die Wort-Bild-Marke „Sonne Buzen Hammer" sowie die Wort-Marke „Keiner hilft Keinem".



[www.stauffenberg-qin.de]

die goldene abwasch

TEXT
Alexander Sailer

S*olidaritä*t; [*zolidar'ts:t*] *unbedingtes Zusammenhalten mit jemandem aufgrund gleicher Anschauungen und Ziele (besonders in der Arbeitsbewegung) auf das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Eintreten füreinander sich gründende Unterstützung...*

... sagt der Duden. Ich sehe heute vor allem Zusammenhalt mit sich selbst. Egoismus, könnte mensch sagen. Personliche Optimierung sagt die neoliberale Doktrin. Jede, r ist sich selbst der/die Nächste, dann erst kommt alles andere und alle anderen. Einige wichtige Faktoren gehen mir dabei ab. Unser Umfeld, die Menschen mit denen wir uns umgeben, mit denen wir Kontakt haben, Angehörige, sie bestimmen unser Glück mit.

Das ganze Karussell von Selbst-Coaching, Work-Life-Balance, Selbstoptimierung, Schlicht das ganze Denkfestival nehmen, dass Besitz allein glücklich macht. Habe ich Besitz muss ich Angst darum haben, habe ich keinen Besitz dann sind mir unseren Nachbarn nichts zu besitzen. Kehren wir zurück zum Gemeinsamen, zurück zur gemeinsamen Unterstützung, von mir aus auch zum gemeinsamen Besitz. Dann sind wir per Definition bei der Solidarität. Egoismus ist der echten Solidarität, ganz ohne falsche Versprechungen und Ängste, unsere Werteprüfungen nicht zu bestehen. Blicken wir über den Rand des selbst polierten Tellers hinaus. Schauen wir hin und hin nicht weg. Verlust ist nichts anderes als Veränderung.

erst mühsam eine Spüle zu zimmern, damit ich diesen Traum auch leben kann. Dabei schlägt mir dann noch Missgunst und Angst entgegen. Angst, dass ich ein Stück von diesem Traum für mich reinnehme; diesem Traum, der nur für das Ich bestimmt ist.

Willkommen in einer Welt, in welcher Solidarität primär sich selbst gilt.

Willkommen in einer Welt, in der ich der/die Einzige an meiner gollenen Abwasch bin.

Willkommen in einer Welt, in der Besitz vor allem steht; in der wir nur an jenem gemessen werden.

Willkommen in einer Welt, in der Angst und Gier regieren.

Cogito ergo sum. Oder vielleicht bin ich auch, was ich denke und fühle. Wenn es schon um Denkfestivals nehmen, dass Besitz allein glücklich macht. Habe ich Besitz muss ich Angst darum haben, habe ich keinen Besitz dann sind mir unseren Nachbarn nichts zu besitzen. Kehren wir zurück zum G